

Karl Radley d. Ä.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von R. Piengeuber.

1920.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

Daran erinnern nach dem Volksmund bei uns die Feuer.

So lodern auch bei uns die Johannesfeuer, aber — und das verdanken wir dem Krieg — nur wenig konnte man heuer sehen, während man vor dem Kriege vom Richtenberg aus über 200 zählen konnte.

Alt und jung umsteht die Feuer, zu einer Ziehharmonika wird gesungen und gejodelt. Die Buben laufen mit brennenden Besen und sie müssen weit laufen, denn soweit sie laufen, soweit können auch die Hegen nicht schaden. Ist das Feuer niedergebrannt, wird gesprungen, einzeln und zu Paaren. So hoch die Mädchen springen, so hoch wird der Haar; versengt sich aber ein Mädchen die Haare, so wird der Haar kurz und schlecht. Lassen die Paare beim Sprung durch das Feuer nicht aus, so gilt das als Zeichen der baldigen Heirat. Springt aber jemand zu kurz, also in die Glut, so kündigt dies nahendes Unglück an. Die Mütter gehen mit den Kindern Feuer schauen, denn neun soll man sehen, um noch ein Jahr zu leben. Sind die Brände erloschen, versammelt man sich in einem Haus und huldigt dem Tanze.

An den heidnischen Feuerbrauch erinnert noch eine Art Speiseopfer, wie alte Leute zu erzählen wissen. Die Bäuerinnen pflegten früher alle Reste von Mehl, Schmalz und Milch zusammenzufuchen, rührten davon einen Teig an und darein getunkte Brotschnitten wurden im Feuer des Herdes verbrannt. An die Stelle der Speisenverbrennung mag das Essen getreten sein. Überall werden Krapfen gebacken, von denen man neuerlei essen soll: Germ-(Bauern-), Holler-, Brennessel- und Klee-krapfen, Schneidastek, Schneeballen, Semmelkrapfen, Gebackene Mäuse und Butterkrapfen. In keinem Hause gibt es alle, jezt oft nicht einmal eine Art.

Am Sonnwendtag bringt man auch vor Sonnenaufgang den „Daura“ (Ragensepfötchen) heim und steckt ihn hinter Kreuz und Bilder; er schützt das Haus vor allem Unheil.¹

Lehrer Otto Klinger (Eibenberg).

¹ O.ö. Literatur: P. A. Baumgarten, das Jahr und seine Tage. Jb. 1890, S. 26 ff. — Derselbe, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. Museumsbericht 1892, S. 25 ff., 50, 59, 143, 156. — Th. Bernalefen, Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Wien 1859, S. 308. — R. Pisch, Erster Beitrag zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel. Jb. 1873, S. 11 f. — J. Rich-

Der Waldmann.

In der Gegend von Rematen bei Grieskirchen tragen Buben heute noch am Sonnwendtag eine mit Bändern und Papier gezierte Stange vor einem geschmückten Schubkarren, auf dem ein mit Tannenreisig geschmückter und durch Ruß unkenntlich gemachter Junge, der Waldmann sitzt, einher. Buben und Mädel laufen nach und rufen:

Waldmann, Waldmann, Birham, Bülk,
Trinkt der Waldmann saure Müll,
Saure Müll, Bier und Wein,
Wird der Waldmann lustig sein.

Dabei werden Krapfen und Äpfel verteilt.

Der Spruch wurde ursprünglich beim Einsammeln des Holzes für das Sonnwendfeuer vom Waldmann selbst, einem in „Länggrasat“ gekleideten Knaben, hergesagt und nimmt in der von Baumgarten aus Wolfseck mitgeteilten Fassung² auf das Einsammeln klaren Bezug:

Waldham, Waldham willt,
Trink a saure Müll,
Bier und Wein, Bier und Wein,
Kann da Waldmann scho brav lustig sein.

Marianne Nowak (Einz).

Peterverbrennen.

Aus der Laakirchener Gegend mitgeteilt.

Der Peter- und Paulstag, der 29. Juni, einer der Unglückstage des Jahres, hat viel von Johannisbrauch und Sonnwend übernommen.³ Hierzu gehört das auch über unser Stammesgebiet hinaus bekannte Verbrennen einer Strohuppe.⁴

In der Johannisnacht spricht überall auf allen Höhen der Johanniszauber auf.

berger, Die Schulsprengel des Bezirkes Berg. Grein 1904 S. 12 f. — Die öst.-ung. Monarchie, Band Oberösterreich, S. 154 ff. — Rolleder A., Heimatkunde von Steyr. Steyr (1894), S. 78. — Zeitschrift des Vereines für Volkskunde. 6. Jhg. S. 185. — Mühlviertler Beiträge: I, 58, 92. — Gärzinger Heimat: 1910, 101; 1911, 182 f. — Braunauer Heimatkunde: VI, 88; VIII, 28. — Nieder Heimatkunde (H.): VIII, 202. — Eferdinger Jahrb. 1910, S. 67 f. — Im allg. vgl. Sartori, Sitte und Brauch, III, 224 ff.

² Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. 1862, S. 27.
³ Peter und Paul in Oberösterreich: P. Amand Baumgarten, Das Jahr und seine Tage. Jb. 1860, S. 28. — Derselbe, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. Museumsbericht 1862, S. 29. — Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. 1. Bändchen, S. 95. — Rolleder Anton, Heimatkunde von Steyr (1894), S. 78.
⁴ Vgl. Paul Sartori, Sitte und Brauch. 3. Teil, S. 237.

Raum ist er erloschen, rüsten sich die Burschen, die Peterfeuer zu richten. Mit diesen hat es seine eigene Bewandnis. „Peterstag, Magdaleni und Dreifaltigkeitsfanta gheru zsam, weil gern a Unglück gschiaht“,¹ sagt der alte Bauer und setzt mit nachdenklichem, erfahrungsreichem Nicken fort: „Da Beta is a Lump, weil allmål a Feua is.“ (Es entspricht tatsächlich der Erfahrung, daß um diese Zeit viele Hausbrände vorkommen.) Dem „Beta Lumpen“ will man die Bosheit austreiben, das Feuer kommt ihm bei.

Am Vorabend des Tages St. Peter und Paul (29. Juni) kommen nach getaner Arbeit die „Gesellschaften“ (Zöhn, Passn), lauter Burschen, zu Scherz und Lust aufgelegt, zusammen und schlichten auf einem günstig gelegenen, weithin sichtbaren Plage unter Töhlen und Spässen einen hohen Holzstoß auf bis zu 3—4 m Höhe. Es ist der Stolz jeder „Gesellschaft“, den höchsten Feuerstoß errichtet zu haben. Unterdessen wird in einem Bauernhause von einigen Burschen der „Peterl“ hergerichtet. Dieser Peterl — das verkörperte Unheil — ist eine mannsgroße Strohuppe, angetan mit alten Kleidern. In seinem Innern birgt er ein großes Holzschett, das mit Pulver gefüllt ist. So die Vorbereitung.

Der Peterstag ist ein großer Feiertag. Von den Hausleuten versäumt keines den Kirchgang, nur die Bäuerin bleibt daheim und bäckt große, fette, braune Peterstrapfen. Vor dem Essen schon prüft der Bauer mit sorgendem Blicke die noch lichten Wolken, die sich über dem Hölleugebirge zusammenballen und die eine unsichtbare Hand in der zitternden Mittags Hitze des Juni langsam heraufschiebt. Da gibt's ein altes Wettersprüchlein, das der Bauer — die Pfeife im rechten Mundwinkel — halblaut murmelt: „Entweder fimt da Pederl mitn Schifferl oder er fährt mitn Schifferl. Wäns am Pederltäg regnt, wird da Schnitt spät, bleibt's schön, is da Schnitt bald!“² Daher sein sorgsam beobachtender Blick zum Himmel.

Heute beeilt sich die Bäuerin sonderlich mit dem Krapsenbacken. Denn diese guten Dinge, der Festschmaus muß vor 12 Uhr gegessen sein. Beim 12 Uhr-Läuten läuft alles hinaus, kniet unter die Bäume, betet den englischen Gruß, denn am Tage Sanct Peter und Paul gibt der Papst in Rom seinen Segen nach allen vier Himmelsgegenden allem Volke, das ihn empfangen will.

Spät am Nachmittag wird der „Peterl“ in einer lustigen Prozession unter Jauchzen und Jubeln von klein und groß zum Scheiterhaufen getragen, dort wird er auf den Holzstoß gestellt und es wird unter viel Spässen und Gesang die anbrechende Dunkelheit erwartet.

Nach Sonnenuntergang zünden die Burschen den Stoß an allen vier Ecken an. Wenn dann das Feuer hoch auflodert, ertönen Jauchzer und Freudenschüsse durch die Stille des Feierabends. Plötzlich verstummt alles und mit Spannung erwarten alle die „Explosion“ des Peterl. Bum — tschin! Ein Knall — sprühende Holzstücke im weiten Umkreis und sofort stimmt der Freudenjubel des Volkes mächtig ein; es ist als sei mit dem „Peterl“ alles Unheil in die Luft geflogen.

Wenn das Feuer niedriger wird, nimmt der Bursch sein Mädl an der Hand und beide springen mit einem hellen Jauchzer unter dem frohen Klatschen der Zuschauer übers Feuer. Immer mehr sinkt der Holzstoß zusammen, die Flammen flackern schon müde, das Feuer erlischt, da zieht Bursch und Mädl in ein befreundetes Bauernhaus, wo unter Gesang und Tanz die Gastlichkeit des Bauers bis zum frühen Morgen genügt wird.

Aus dem Austragstüberl sieht Großvater und Großmutter hinaus und zählt die Feuer, denn wer neun Petersfeuer sieht, lebt noch lange.

Im „Peterlverbrennen“ steckt ein frohes Stück deutschen Volkstums, das wert ist, erhalten zu bleiben.

Lehrer Franz Brillinger
(Laakirchen.)

¹ Vgl. Baumgarten, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. I. Museumsbericht Linz 1862, S. 50.

² „Wenn's am Peterstag regnet, so regnet es Dieb und Mäus“, Baumgarten, ebenda. Auch sonst bekannt. Vgl. z. B. Paul Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglauben in Schlesien. I. Leipzig 1903, S. 134. Peter und Paul gelten auch als Schutzpatrone gegen Blitz und Hagel. Vgl. J. S. Mörsers, Das Jahr und seine Feste. 3. Auflage. Stuttgart 1917, S. 261 f. — D. S. Kerler, Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905, S. 158. — In diesem Zusammen-

hang beachtenswert ist die Sage, die Baumgarten, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung, a. a. O., S. 60, vom Racheblitz erzählt.

Bauernregeln vom Peterstag: Schürdinger Heimat, 1901, S. 101.